©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

Originalmittheilungen.

Erinnerung an Christian Conrad Sprengel
nebst einigen Bemerkungen aus seinem Leben.[1])

C. C. Sprengel, der Verfasser des Werkes: „Das entdeckte Geheimnis der Natur im Bau und in der Befruchtung der Blumen“, verdient ein ehrenvolles Denkmal in den Geschichtsbüchern der Botanik. Zwar hat er in dieser Wissenschaft nichts weiter als das genannte Werk geliefert, welches, wie es scheint, schon ganz vergessen ist, aber dieses eine schriftliche Zeugniss seiner botanischen Thätigkeit giebt ihm Anspruch auf einen Platz unter den vorzüglichsten Botanikern aller Zeiten. Wer ein Werk schreiben kann, wie dieses, in welchem fast jede Zeile Erfahrung und fast jede Erfahrung neu ist, in welchem eine Erfahrung mit der andern durch den glücklichsten Scharfsinn zu einem neuen Ganzen verbunden ist, worin die Pflanzenwelt in ihren schönsten und wesentlichsten Theilen anders als zuvor, mannigfaltiger, und doch deutlich und überall treu wie im Leben vor den Augen liegt — wer die Natur der Pflanzen so begreifen kann, dass ihm ihr verschiedenartiger, scheinbar nur zum Vergnügen der Menschen so zierlich eingerichteter Blüthenbau als durchaus nothwendig und dadurch um so viel mehr bewunderungswerth erscheint, der ist ein Botaniker so sehr als irgend ein Anderer.

Das Leben dieses Mannes, der sich sowohl durch seine Denkungsweise, als auch durch seinen lebhaften Geist und durch einen großen Schatz von Kenntnissen vor Vielen seiner Zeitgenossen aus-

[1]) Durch die Güte des Ehren-Vorsitzenden unseres Vereines, des Herrn Dr. E. Biltz, Erfurt, sind wir in Stand gesetzt, diese sehr willkommenen Beiträge zur Biographie Ch. C. Sprengel's zu bringen, die von einem seiner Schüler, dem Vater des Herrn Dr. Biltz, einst niedergeschrieben worden sind. Der Verein ist dem Herrn Einsender zu besonderem Danke verpflichtet.

Der Vorstand.

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

zeichnete, wäre einer ausführlichen Beschreibung werth und würde ein eben so nützliches als anziehendes Lesebuch darbieten.

Durch besondere Ursachen wurde er bei seinem Leben nach und nach ganz in die Verborgenheit zurückgedrängt; nach seinem Tode darf sein Geist ohne Furcht und Anstoß wieder unter den Sterblichen wandeln. Im Eifer für die Botanik vergaß er seines Amtes als Rektor in Spandau und ward entsetzt. Was ihm hier an Ehre verloren ging, gab ihm die Wissenschaft, für die er es opferte, dankbar wieder zurück. Selbst was an ihm zu tadeln war, möge in Rücksicht seiner Umstände und als menschliches Fehlen vor menschlichen Richtern Entschuldigung finden.

Es wäre zu wünschen, dass einer von den Gelehrten, die ihn gekannt haben, die Lebensbeschreibung übernähme und Nachrichten von ihm sammelte, jetzt, wo sie noch zu erlangen sind. Herr Geheim-Rath Heim in Berlin, sein Lehrer in der Botanik (Sprengel fing sie als Rektor in Spandau an), würde viel von ihm zu sagen wissen. Unterdessen ist hier Einiges aus seinen letzten Lebensjahren, wo ich ihn kennen lernte, Unterricht von ihm genoss und genauer mit ihm bekannt wurde, aus den Jahren 1809 — 1813, nebst einigen Bemerkungen über ihn im Allgemeinen.

Er wohnte damals in Berlin am Hausvoigteiplatze in einem Hintergebäude, streng genommen, unter dem Dache. Hier fand ich ihn jedesmal in einem alten Schlafrocke, mit der Nachtmütze und einer langen Pfeife, die Stube wie eine Räucherkammer mit Tabakswolken angefüllt. Er saß gewöhnlich am Fenster bei einem Buche oder bei seinem ausgelegten herbario. Ein Repositorium mit Büchern, seine Pflanzensammlung und einiges alte Hausgeräth machte den Inhalt des Zimmers aus, welches mit dieser Ausstattung gegen das Äußere seines Bewohners gerade nicht abstach.

Von Gestalt war Sprengel wohlgebildet, mehr groß als klein, hager, doch stark von Knochenbau. Sein Gesicht war ausdrucksvoll, die Farbe frisch, das Auge lebhaft. Das vor Alter ins Graue gehende Haar trug er unbeschnitten, frei um die Schultern hängend. Sein Gang war aufrecht und fest; er ging ziemlich schnell und trotz seines Alters ohne auszuruhen halbe Tage lang. In seiner Kost war er mäßig und einfach, mehr aus Sorge für seine Gesundheit, als aus wirklichem Mangel, der ihn, wie sich nach seinem Tode gezeigt hat, mehr in seiner Bedenklichkeit wegen der Zukunft, als in der Gegenwart gedrückt haben mag. Er trank damals nichts als Wasser.

Verheirathet ist er, soviel ich weiß, niemals gewesen. Einfach

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

wie in der Lebensweise war er auch im gesellschaftlichen Betragen. Er wusste nichts von Schmeicheleien und war selbst mit den gewöhnlichen Höflichkeitsausdrücken nicht freigebig. Er sprach, was er dachte, schnell und offen heraus, und da sein Geist leicht in jedes Wesen eindrang, Wahrheit ihm aber über Alles ging, so musste das, was er sprach, oft hart an die durch Täuschung verwöhnte Welt anstoßen. Er nahm keine Meinung unbedingt und nichts auf bloßen Glauben an; auf seine eigenen Ansichten verließ er sich mehr als auf jede fremde, sie mochte sein von wem sie wollte; was ihm einmal recht schien, behauptete er hartnäckig und bis zur Leidenschaft. So geschah es, dass er den Vorwurf der Grobheit und Halsstarrigkeit auf sich lud und nach und nach von allen gelehrten Freunden verlassen wurde. Im Überdrusse der Streitigkeiten und vielleicht auch aus verstecktem Stolze vermied er nun selbst allen Umgang mit der gelehrten Welt und zog sich in sein finstres Zimmer zu philosophischer Ruhe zurück. Von der Zeit an lebte er unbemerkt und ungenannt, nur von Wenigen gesehen und von wenig Schülern besucht. Diese wenigen aber erinnern sich seiner mit Liebe; denn sie verdanken ihm viel. Sein mannigfaltiges Wissen war ihnen eine reiche Quelle, sein eigenthümlicher Charakter in vielerlei Hinsicht ihr Vorbild, wie auch oftmals ihre geheime Lust und Freude. Er lebte in einer seltenen, liebenswürdigen Unschuld des Herzens; seine Sitten waren aus einem vergangenen Jahrhunderte, sein Geist gehörte für ein künftiges; bei dieser Verfassung konnte ihn kein besseres Schicksal treffen. Er stand, anstößig für die Welt, unleidlich für den Gelehrten, ohne Verbindung und Genuss als Einsiedler unter seinen Zeitgenossen da. Zu seinem Unterhalte gab er Stunden in Sprachen und in der Botanik. Auch Frauenzimmer haben botanischen Unterricht von ihm genossen. Er hatte die Tochter eines Rathes, dessen Name mir entfallen ist, zur Schülerin, deren große Fortschritte in der Botanik er mir oftmals rühmte. Überhaupt schien dieses Haus das einzige zu sein, dem er noch mit Wärme zugethan war, weil er eine liebreiche Aufnahme darin gefunden hatte. Er erzählte mir einst als Beispiel seltener Freundschaft, dass dieser Rath ihm Geld angeboten hätte, wofür er doch keine Sicherheit leisten könnte, weshalb er es auch nicht angenommen hätte.

Er stellte, Sonntags früh gewöhnlich, botanische Excursionen an, woran Jedermann, gegen 2 bis 3 Groschen für die Stunde, theilnehmen konnte. Keiner seiner Begleiter wird die dazu verwendete Zeit bereuen; ich zähle diese Stunden zu den lehrreichsten, die mir

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

geworden sind. Sprengel war auf diesen Excursionen nicht nur Botaniker, sondern Lehrer in Allem, was nur vorkommen mochte. Er war an solchen Tagen sehr gesprächig, oft witzig in seinen Bemerkungen, und auch zu Anekdoten aufgelegt, die ihn hoch erfreuen konnten, wenn sie geistreich waren. Doch bis zum offenen Lachen habe ich es niemals bei ihm kommen sehen. Seine Gesichtszüge waren zum Ernst gebildet und bewegten sich wenig hin und wieder.

Alles, was er sah und hörte, machte Eindruck auf ihn; die gleichgültigste Rede nahm er ernsthaft auf; er suchte überall Belehrung für sich und Andere. Man hatte sich sehr in Acht zu nehmen, etwas Nichtiges oder gar Verkehrtes in seiner Gegenwart zu thun oder zu sagen, er ließ nichts von der Art unbemerkt und unbestraft. Einen jungen Berliner, der großen Werth auf das Ausländische legte und dabei den Ausdruck „weit her“ brauchte, fragte er; „Wo sind Sie denn her?

Er erklärte bei Gelegenheit eben so gut die Schrift auf einem Leichensteine, oder den Bau einer Windmühle, oder den Sonnenlauf, als eine Pflanze. Doch am liebsten sprach er über Naturgegenstände oder Sprachangelegenheiten. Bei Excursionen bestimmte er Zeit und Ort der Versammlung, wo er pünktlich eintraf, aber auch nicht wartete, wenn die Stunde zum Aufbruch geschlagen hatte. Da er die Gegend genau kannte, so führte er uns immer an solche Orte, wo seltene oder merkwürdige Pflanzen zu finden waren. Es gab wenig Plätze, wo er nicht selbst etwas Neues entdeckt oder etwas Besonderes bemerkt hatte, und er nahm gern Gelegenheit, uns darauf zu führen. So zeigte er uns im Aufstalle vor dem Halle'schen Thore das getrennte Geschlecht der *Mentha aquatica,* welches er da zuerst entdeckt und dann auch an andern Menthen gefunden hatte. Er war der Meinung, dass mehrere Arten dieser Gattung eingehen würden, wenn man auf diesen Umstand Rücksicht nähme. Im Thiergarten gab ihm die *Scrophularia* Veranlassung, seine Dichogamia gynandra auseinanderzusetzen. Von der Befruchtung der Gewächse durch Insekten war er fest überzeugt und er wusste den Bau der Blumen so einleuchtend auf diesen Zweck hin zu erklären, dass es eine Freude war, ihm zuzusehen und zuzuhören. Er hatte fast alle um Berlin wildwachsenden Pflanzen zergliedert und kannte ihre Theile von allen Seiten bis ins Kleinste. Darin war er Meister, und Wenige werden ihm in dieser Hinsicht gleichgekommen sein. Die gemeinste Pflanze wurde neu durch das, was er davon zu sagen

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

wusste. Ein Haar, ein Punkt gab ihm Veranlassung zu Fragen, Vermuthungen, Forschungen; vieles war ihm noch räthselhaft; am meisten beschäftigte ihn der Bau der *Parnassia*. Hier konnte er die Natur nicht auf der That ertappen.

Sprachbemerkungen machte er bei jeder Gelegenheit, besonders über die Namen der Pflanzen und die botanische Terminologie. Er sagte oft, Linné hätte kein Griechisch verstanden und darum viel Irrthümer begangen und in die Nomenclatur gebracht. Von Willdenow urtheilte er in dieser Hinsicht nicht viel besser. Z. B. tadelte er scharf, dass Derselbe das unrichtige lange Wort *Pelargonium* eingeführt hätte, welches *Pelargium* heißen müsste, gleichwie es *Geranium* und nicht *Geranonium* hieße. Auch mit dessen Übersetzung seines Saftmales durch macula indicans war er nicht zufrieden.

Das einst Willdenow den *Juncus squarrosus L.* ihm zu Ehren als eine noch unbeschriebene Art mit dem Namen: *J. Sprengeli* in den Prodromus florae berolinensis aufgenommen hatte, wusste er ihm keinen Dank. Die Pflanze fand sich im Linné unter der Abtheilung dieser Gattung culmis nudis, wohin sie aus Versehen, statt in die andere, gesetzt worden war.

Als er mit der Untersuchung der Menthen beschäftigt war, wünschte er einen Band von Ehrhardts Beiträgen nachschlagen zu können, um das Vaterland der *Mentha citrata* zu erfahren, über die er in seinen eigenen botanischen Büchern keinen Aufschluss finden konnte. Ich verschaffte ihm denselben und er schlug in meiner Gegenwart voll Erwartung die citirte Stelle auf. *Mentha citrata,* hieß es, habitat — in Europa. „Wie dumm", brach er los, „das ist gar nichts gesagt, »»in Europa««! Das ist nachgeschrieben, ich glaube, kein Mensch kennt diese *M. citrata,* und es giebt gar keine!"

Ausländische Pflanzen kannte er wenig, die wildwachsenden um Berlin größtentheils und desto besser; nur in den Gräsern war er sehr zweifelhaft; denn was mit der Beschreibung nicht genau übereintraf, nahm er nicht an. Es fehlte ihm auch an guten und neuen Büchern. Unter den älteren schätzte er vorzüglich Pollich. Mit den Kryptogamen war er wenig vertraut. Ich fragte ihn, warum er den zweiten Theil seines Werkes über die Befruchtung der Blumen nicht herausgegeben hätte. Er antwortete mir, es hätte ihm an Unterstützung und Aufmunterung gefehlt; sein Buchhändler habe ihm nicht einmal ein Exemplar seines Werkes zu Gute gelassen.

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

Über seine Absetzung in Spandau ließ sich natürlich nicht mit ihm sprechen, auch vermied er selbst jede Hinleitung auf diesen ihm verhassten Ort; doch sagte er einmal, als wir ein *Geranium* vor uns hatten: Hierüber habe ich einmal eine Predigt versäumt, es hat mich aber nie gereut.

Wegen Mangel an Unterstützung und Beifall hatte er gegen das Ende seines Lebens die Botanik gänzlich bei Seite gesetzt; er trieb nun wieder die alten Sprachen und Englisch. Von den Vorzügen dieser letzteren Sprache war er ganz erfüllt. Zu den alten Classikern wollte er, wie er sich ausdrückte, den Schlüssel gefunden haben. Einst fand ich ihn über einem griechischen Autor. „Da", sagte er, „da hat Rammler auch einmal dummes Zeug gemacht und ganz falsch übersetzt, es muss anders heißen". Es war eine Ode der Sappho.

Dass er bei diesen Arbeiten dennoch seine Aufmerksamkeit nicht ganz von der Natur abgezogen hat, beweist seine um diese Zeit geschriebene Darstellung über die Nützlichkeit der Biene von einer neuen Seite, eine Schrift, die alle Würdigung verdient und den besonderen Mann mit seinen vielfachen guten und seltsamen Eigenschaften zugleich recht deutlich erkennen lässt.

Sein letztes Werk, die Frucht seiner Sprachstudien: „Neue Kritik der classischen römischen Dichter", hat wenig Beifall gefunden und ist vielmehr, wie ein Recensent sich ausdrückt, nur durch seine unbegreifliche Verkehrtheit merkwürdig geworden. Hier habe ich nichts zu sagen; denn mir ist Sprengel nur als Mensch und als Botaniker merkwürdig; was er als Gelehrter sonst noch gewesen, müssen Andere beurtheilen. Ich kann mir indessen sehr wohl denken, dass ein Mann, der Alles durch den Verstand bezwingen wollte, was nicht durch den Sinn zu begreifen war, der Alles verwarf, was wider seinen Verstand lief, weil er nur diesen für den rechten hielt, und der deshalb mit einer fast kindlichen Unbefangenheit die Natur gab, wie sie auf ihn einwirkte, ja dass ein Solcher in den unbegreiflichen Schöpfungen der Phantasie und auf den schlüpfrigen Pfaden der Liebesdichter zu einer seltsamen, ja unförmlichen Erscheinung hat werden müssen. Es wird aus diesem Wenigen hervorgehen, dass Sprengel als Mensch sehr achtungswerth, als Gelehrter etwas einseitig, aber doch selbstständig, als Botaniker aber vorzüglich darum von großen Verdiensten war, weil er alle seine Kenntnisse unmittelbar aus der Natur geschöpft und seine richtigen Beobachtungen durch Nachdenken in wohlgefällige Einheit gebracht hatte.

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

Ich wüsste nicht, mit wem sich Sprengel besser vergleichen ließe, als mit Ehrhart.

Als ich im Jahr 1816 wieder nach Berlin kam und meinen alten Lehrer aufsuchte, fand ich ihn nicht mehr unter den Lebendigen. Er war kurz zuvor gestorben und hatte seine Habe einem alten Freunde in Berlin vermacht. Dieser wird also auch sein Herbarium besitzen, das viel Merkwürdiges von Pflanzen und Bemerkungen enthalten mag und für die Wissenschaft erhalten werden sollte.

H. B.[1])

Ein Maiausflug in den „Wald von Belgrad" bei Constantinopel.

Von **J. Bornmüller.**

Auf der Reise nach Bithynien und Phrygien begriffen, durfte ich — im Frühling vergangenen Jahres — die günstige Gelegenheit, von Constantinopel aus einen Ausflug nach Bujukdere zu machen, um wenigstens einen flüchtigen Einblick in die vielgerühmte Flora des „Waldes von Belgrad" zu gewinnen, nicht vorüber gehen lassen und benutzte daher gleich den zweiten Tag nach meiner Ankunft in der Türkenstadt, den 7. Mai, einen herrlichen sommerlichen Frühlingstag, dazu, in früher Morgenstunde mit dem Bosporusdampfer nach Bujukdere zu fahren, um von da aus den viele Stunden sich ausdehnenden Wald von Belgrad, der nach dem dortigen Dörflein Belgrad seinen Namen trägt, zu durchstreifen. Waren die heimathlichen thüringischen Wälder, die ich eben erst (2. Mai) verlassen hatte, noch ohne jeglichen Laubschmuck gewesen, so winkten die landschaftlichen Reize dieser hier in üppigster Frühlingspracht prangenden Wälder um so bewältigender, zumal der Reisende, nachdem er die endlos-öden thracischen Gefilde mit der Eisenbahn durchquert hat, hier am allerwenigsten ähnliches erwartet.

Der ewig-wechselnden, malerisch unvergleichbaren Szenerieen einer Fahrt auf dem vielgepriesenen Bosporus will ich hier nicht gedenken. Am Ziele (Bujukdere) eingetroffen, verlassen wir das türkische Dorf, und während wir uns von der Meeresstraße mit der

---

[1]) Heinrich Biltz. Geschrieben 1813 oder in den ersten Jahren darauf, der Nachsatz offenbar später.

Der Einsender.

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

Abhandlungen.

Bemerkungen
zu der Originalmittheilung im XV. Heft, S. 23: „Erinnerung an Christian Conrad Sprengel".

Nach dem Erscheinen des XV. Heftes sind wir darauf aufmerksam gemacht worden, dass der bezeichnete Artikel bereits 1819 in Flora II, 35, S. 514 ff. erschienen ist. Dies war sowohl dem Herrn Einsender, welcher das Schriftstück unter den Papieren seines verstorbenen Vaters fand, als der Redaktion unbekannt. Wir glauben aber mit dem nochmaligen Abdruck unseren Lesern eine ganz willkommene Gabe gebracht zu haben, da jener erste, vor mehr als 80 Jahren erschienene wohl fast allen nicht zu Gesicht gekommen war und weil das von einem seiner Schüler aus warmem Herzen entworfene Lebensbild Sprengels das Andenken eines Gelehrten aufs Neue unter uns auffrischt, dessen außerordentliche Verdienste um die pflanzenbiologische Wissenschaft man erst in neuerer Zeit, nachdem er lange fast in Vergessenheit gerathen war, in vollen Maaße würdigen gelernt hat.

Die Redaktion.

Teratologische Mittheilungen.

Von **H. Diedicke.**

Unregelmäßige Blüthen von *Linaria vulgaris Mill.* Die bekannte Kiesgrube bei Ilversgehofen (Erfurt) besuchte ich in diesem Jahre einige Male, um bei ihrem großen Reichthum an *Linaria vulgaris* nach Pelorien Umschau zu halten. Wenn nun eigentliche Pelorien auch trotz eifrigen Suchens nicht gefunden wurden, so ergab sich doch eine reiche Ausbeute an nicht normal gebildeten Blüthen, von denen der größte Theil in der Herbst-Versammlung des Thür. Bot. V. zu Weimar am 20. Oktober 1901 vorgelegt wurde. Die Unregelmäßigkeit erstreckt sich auf die verschiedensten Theile der Blüthe und es seien folgende besonders aufgeführt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Thüringischen Botanischen Vereins

Jahr/Year: 1900

Band/Volume: NF_15

Autor(en)/Author(s): Redaktion der Mittheilungen des Thüringischen Botanischen Vereins

Artikel/Article: Erinnerung an Christian Conrad Sprengel 23-29